

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustrir. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Ercheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 35.

Dienstag, den 13. Februar

1912.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Mittag & Lichtenberger** in Eibenstock, all. Inh. der Kaufmann Franz Theodor Lichtenberger, wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 28. Februar 1912, vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht Eibenstock anberaumt.

Eibenstock, den 9. Februar 1912.

Königliches Amtsgericht.

Einkommens-Deklarationen zur Gemeinde-Einkommensteuer.

Nach § 20 der Gemeindesteueroordnung für Eibenstock können diejenigen Steuerpflichtigen, welche zur städtischen Einkommensteuer nicht mit demselben Einkommen beitragspflichtig sind, wie zur Staatseinkommensteuer, ihr anlagenpflichtiges Einkommen deklarieren.

Die Deklarationen sind binnen 14 Tagen, vom Tage dieser Bekanntmachung ab, unter Bezugnahme des in der Stadtsteuereinnahme unentgeltlich erhältlichen Deklarationsformulars offen oder unter Angabe des Namens und der Wohnung auf der Rückseite des Umschlages verschlossen einzureichen. Der Vordruck auf den Deklarationsformularn ist genau zu beachten. Für das Gewerbeeinkommen ist das Durchschnittseinkommen aus den Jahren 1908 bis 1910 maßgebend.

Stadtrat Eibenstock, den 12. Februar 1912.

Öffentliche Vorbildersammlung u. Bibliothek Eibenstock.

Neuerwerbungen, größtenteils Verlauterungen, sind heute zur Ausstellung gekommen. Geöffnet ist die Ausstellung und Bibliothek an den Wochentagen vormittags von 10—12 Uhr, Dienstag abend von 7—9 Uhr und Sonntags mittag von 11—1 Uhr.

Planen, den 12. Februar 1912.

Albert Lesser, Vorstand d. Vogtl.-Erzgeb. Industrievereins.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Prinzessin Viktoria von Preußen abgereist. Die Prinzessin Viktoria Louise von Preußen ist nach Celerina abgereist, wo sich zurzeit auch das Kronprinzenpaar befindet.

Der Kampf ums Reichstagspräsidium. Wie nach der Haltung der Zentrumspreisse nicht anders zu erwarten war, verzichtet Abgeordneter Spahn darauf, in Gemeinschaft mit Herrn Scheidemann die Geschäfte des Reichstages zu führen. Es wird nun wahrscheinlich das Präsidium der Linken zu stande kommen, wahrscheinlich wird es ein Fortschrittliecher Volksparteitler sein, der an Spahns Stelle tritt, denn von der gesamten übrigen Rechte wird niemand unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Posten annehmen. Ausgeschlossen ist aber auch nicht, daß ein Nationalliberaler den Posten bekommt. Die Deutsche Tageszeitung schreibt nämlich zur Präsidentenwahl: Die Sache hat noch einen Haken. Wir haben erfahren, daß es in der nationalliberalen Partei sehr heftige Kämpfe gegeben hat. Herr Paasche hat nämlich sehr lebhaft gewünscht, für den Posten des Präsidenten vorgeschlagen zu werden. Die Fraktion hat gegen ihn entschieden und den Prinzen Schönthal-Carolath vorgeschlagen. Daraufhin soll der Abgeordnete Paasche sehr erbittert und verstimmt die Fraktion verlassen haben. Seine Verstimming hat sich aber wenigstens insofern gelegt, als er den Posten des zweiten Vizepräsidenten annahm. Ob sie wieder aufleben wird, wenn Prinz Schönthal-Carolath nochmals zum Präsidenten vorgeschlagen wird, bleibt abzuwarten.

Da geschäftsordnungsgemäß in 4 Wochen das Präsidium nochmals gewählt werden muß, sind wir überdies in keiner Hinsicht vor Überraschungen sicher. — Der Entschluß des Abg. Dr. Spahn, sein Amt als Reichstagspräsident niederzulegen, beruht, wie verlautet, nicht auf einem Entschluß der Zentrumsfraktion. Diese war vielmehr gerade im Begriff, in die Besprechung der Frage einzutreten, als ein Abgeordneter erschien und die Mitteilung brachte, daß eine Beratung gegenstandslos sei, da er mittellen könne, daß Abg. Spahn sich entschlossen habe, am Montag sein Amt niedergelegen. Die Mitteilung wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen und die Fraktion sprach dem Abg. Dr. Spahn ausdrücklich ihr Vertrauen aus.

Was geht eigentlich vor? Von vertrauenswürdigster Seite wird dem Hirsch'schen Telegraphenbüro über den Aufenthalt Sir Ernest Cassels in Berlin folgende Mitteilung gemacht: Sir Cassel, der Sonnabend mittag Berlin wieder verlassen hat, hat während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit im Hotel Adlon gewohnt, woselbst über seinen Aufenthalt die allerstrengste Diskretion beobachtet wurde. Er hat das Hotel nicht einen Augenblick verlassen. Alle wichtigen Konferenzen haben bei ihm im Hotel selbst stattgefunden. Cassel konferierte mit drei Herren, und zwar mit dem englischen Kriegsminister Haldane, mit dem englischen Parlamentsmitglied Lord Beresford und noch mit einer dritten Person, deren Namen geheimgehalten wird. — Weiters verlautet, hat sich der englische Kriegsminister teilswegs die ganze Zeit über auf der englischen Botschaft aufgehalten, sondern er verließ diese, um sich durch den hinteren Eingang in das Hotel Adlon zu begeben, woselbst dann die sehr wichtigen Konferenzen stattfanden, die zeitweise drei Stunden in Anspruch nahmen. Das Chemnitzer Tageblatt nennt dies

Gebahren ein lichtscheues Tun und erwünscht Aufklärung über die Bedeutung der Affäre.

Konservative Fraktion und Wirtschaftliche Vereinigung. Zu den widersprechenden Nachrichten über den Eintritt von Mitgliedern der Wirtschaftlichen Vereinigung in die konservative Fraktion, die in den letzten Tagen durch die Presse ging, schreibt Lic. Mumm im Reichsbote: „Die Wirtschaftliche Vereinigung hat, um in die Kommissionen zu kommen, sich der deutschkonservativen Fraktion „zuzählen“ lassen. Sie ist damit weder als ganzes noch in ihren einzelnen Mitgliedern der deutschkonservativen Fraktion oder der deutschkonservativen Partei beigetreten, hat auch kein Hospitantenverhältnis begründet. Die Einrichtung des „Zählens“, die in der Öffentlichkeit wenig bekannt ist, besteht in dem Zweck, den kleineren Richtungen zu ermöglichen, in die Kommissionen zu kommen. Die konservative Fraktion erhält dadurch in allen großen Kommissionen einen Sitzen mehr und hat sich bereit erklärt, diesen Sitzen der Wirtschaftlichen Vereinigung abzugeben. Damit ist für uns Christlich Soziale die Möglichkeit der Mitarbeit in den Kommissionen gegeben. Die volle Unabhängigkeit ist in keiner Weise angefasst.“

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hat an Stelle des verstorbenen Dr. Max Jaenisch einstimmig Dr. Robert Faber („Magdeburger Zeitung“) zum Vorsitzenden des Vereins gewählt.

Österreich-Ungarn.

Eine Hochzeit im österreichischen Kaiserhause. Sonnabend mittag fand in Schönbrunn die Vermählung der Erzherzogin Isabella Marie mit dem Prinzen Georg von Bayern statt. Zu der Feier waren erschienen der Kaiser, Prinz Leopold von Bayern, der gleichzeitig den Prinzregenten vertrat, fast alle Mitglieder des kaiserlichen Hauses, viele fremde Fürstlichkeiten, zumeist des bayerischen Hauses, zahlreiche Hofräte, die Minister, die Generalität, sowie die Spitäler der Behörden. Dem Trauungssakre gingen die feierliche Renunciation der Braut voran. Kardinal Nagl nahm die Trauung vor.

Stapellauf eines österreichischen Dreadnoughts. Laut kaiserlicher Verfügung findet der Stapellauf des zweiten österreichischen Dreadnoughts, der den Namen „Tegethoff“ erhalten wird, am 24. März im Triester Hafen statt. Dem Stapellauf wird auch der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Familie beiwohnen, der den Monat März auf der Insel Brioni zuzubringen gedenkt.

Frankreich.

Das Marokkoabkommen im Senat. In der Kammer führte Pichon zum Marokkoabkommen angesichts folgendes aus: Was haben wir Deutschland für diesen Vertrag angeboten? Wir haben die Einheit unseres Äquatorialreiches unterbrochen. Es bleibt uns nur noch die Verbindung zur See, vorausgesetzt, daß der Besitz der Inseln sichergestellt sei. Aber schon erkennen sich Schwierigkeiten über diesen Punkt. Wir haben Spanisch-Guinea eingeschlossen und haben unser Vorlauffrecht auf Belgisch-Kongo geändert. Gailhard hat andere Veränderungen in Afrika angedeutet. Wie sollte sich die Belgien nicht beunruhigt fühlen? Sind wir selbst sicher, unsere Enklave im Congo zu bewahren? Einige deutsche Zeitungen erklären schon, daß es weise von uns wäre, daraus zu verzichten. (Bewegung auf verschiedenen Bänken.) Endlich müssen wir uns mit dem Sultan verständigen, um dem mit Hypotheken belasteten Marokko Wert zu geben. Deutschland verheimlicht nicht

seine Absicht, eine bevorzugte Stellung, selbst vom Verwaltungspunkte aus, zu bewahren. Frankreich darf also nicht glauben, daß es ein gutes Geschäft gemacht habe. Der Ministerpräsident hat übrigens die stärkste Kritik daran geübt. — Am Sonnabend nahm der Senat schließlich das deutsch-französische Abkommen mit 222 gegen 48 Stimmen an.

Belgien.

Die Buderkonvention verlängert. Die Buderkonvention ist bis zum Jahre 1918 verlängert worden.

England.

Eine Rede Churchills. Minister Churchill erläuterte in einer Rede über das Homerulegesetz, es sei eine Maßnahme, welche mit den Interessen des Reiches vereinbar ist. Die Reichs- und die Landesfragen müßten parlamentarisch getrennt gehalten werden. Der Regierungsentwurf sei ein Teil des Systems, durch welches das Reichsparlament, das mit Arbeit überhäuft sei, von einem Teile der Geschäfte entlastet werden solle und vase sich in leichter Linie dem System des Bundesreiches an. Das irische Parlament werde eine wirkliche Kontrolle über die irischen Finanzen haben, aber das irische Finanzsystem müsse in Einklang stehen mit den Finanzen des Vereinigten Königreiches. Irland solle eine Summe bewilligt werden, welche groß genug sei, um ihm die Möglichkeit zur Selbstverwaltung zu geben. Die Interessen der Minorität wie auch der Majorität seien in dem irischen Parlament vertreten. Es seien Bürgern vorgesehen, daß die Krone einem ungerechten Gesetz die Zustimmung versagen könne. Die Freiheit des Glaubens werde dadurch sichergestellt. Das Militärwesen werde unter der Kontrolle des Reiches stehen. Die Vertretung Irlands im Reichsparlament werde beschränkt werden. Churchill forderte am Schlusse seiner Rede alle Parteien auf, den Entwurf einer gerechten Prüfung zu unterziehen. Darauf erklärte Redmond, daß er jedem Worte Churchills zustimme. Die Versammlung vertiefte, abgesehen von einer geringen Störung, welche die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts hervorriefen, ohne Zwischenfall.

Ein deutscher Spion in England verurteilt. In dem Prozeß gegen den Deutschen Große in Manchester, der wegen Spionage vor Gericht stand, heißt es in der Anklage, daß Große sich zunächst dem Gesetz über Amtsgeheimnisse in Portsmouth an verbotenen Plätzen aufgehalten und versucht habe, sich über die Kohlenvorräte in Portsmouth Aufklärung zu verschaffen. Ferner solle er mit einem genossen Petersen in Verbindung gestanden haben, um weitere geheime Informationen zu erhalten. Drei Briefe Petersens, die teils chiffriert sind, wurden beschlagnahmt. Der Generalstaatsanwalt betonte, daß Große Informationen erhalten habe, welche im Kriegsfall dem Feinde nützlich wären. Große habe bestrebt, diese Informationen dem Petersen, dessen Aufenthalt unbekannt sei, mitzuteilen, der sie dann an eine dritte Person weitergeben wollte. Große wurde vom Gerichtshof für schuldig befunden und zu dreijährigem Zuchthaus verurteilt.

Zusammenkunft Königs Georg mit Kaiser Nikolaus. In mehreren Blättern wird mitgeteilt, daß König Georg von England und der Kaiser von Russland Ende März eine Zusammenkunft haben werden.

Griechenland.

Auflösung der griechischen Kammer.

Mittels königlichen Dekrets ist die Kammer aufgelöst.

worden. Die Neuwahlen sind auf den 24. März ausgeschrieben.

Rumänien.

Erfahrung der Königin von Rumänien. Königin Elisabeth ist an einer Erkrankung erkrankt, die sie zwingt, einige Tage das Bett zu hüten.

Uruguay.

Unruhe in Tunis. Unter der Bevölkerung wird die Stimmung gegen die Italiener immer erregter. Die Einwohner haben damit begonnen, die Straßenbahnen zu boykottieren. Sie verlangen, daß die Gesellschaften die italienischen Angestellten entlassen. Die Polizei mußte einschreiten, um die Ordnung wieder herzustellen. Die Regierung hat alle Maßregeln zur Abwendung von etwaigen Unruhen getroffen. Bis jetzt ist es noch nicht zu offenen Unruhen gekommen. Man befürchtet, daß der Boykott sich auf alle italienischen Kaufleute ausdehnen wird.

Amerika.

Befestigung des Panamakanals. Das Kriegsdepartement hat den Bau einer großen Festung auf der Insel Flamingo angeordnet, zum Schutz des Panamakanals gegen die Seeseite des Stillen Ozeans. Die Festung soll mit Geschützen aller schwersten Kalibers versehen werden. Auch auf der atlantischen Seite sollen Befestigungen errichtet werden.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

Gubenstock, 12. Januar. Eine interessante Rechnung über die Kosten, welche der Stadt mehr erwachsen würden, wenn das neue Volksschulgesetz nach den Forderungen der Lehrer durchdringen würde, wurde in der Stadtverordnetenversammlung vom 30. Januar 1912 von dem Herrn Ratsvertreter aufgestellt. Nach dieser würde Gubenstock an jährlichen Mehrausgaben haben:

Für Schulgelder-Ausfall	19 000 Mark.
Für Beschaffung von Lernmitteln	6000 Mark.
Für Verzinsung und Tilgung einer Schulbau-Anleihe	10 000 Mark.
Für Erhöhung der Lehrergehälter und Besoldung von 23 neuen Lehrkräften	103 000 Mark.
Summa	138 000 Mark.

Der bisherige Aufwand für die Schule, welcher durch die neue Organisation derselben in anderer Form erzeugt würde, abgerechnet, betrage in runder Summe etwa 18 000 Mark. Somit bejüngt sich der jährliche Mehraufwand auf 120 000 Mark.

Gubenstock, 12. Februar. Neuerworogene Vorbilder sind ab heute in unserer öffentlichen Vorbildersammlung zur Ausstellung gelommen. Die immer sehr interessante Ausstellung kann während der festgelegten Besuchzeiten von jedermann unentgeltlich besichtigt werden.

Leipzig, 9. Februar. Im letzten Jahre eröffnete ein 24jähriger Kaufmann aus Passau in der Uferstraße in Leipzig ein Bankgeschäft unter der Firma Ludwig M. Bauer, das sich hauptsächlich mit Börsentermingeschäften befaßte. Die Kundenaquisition wurde von Reisenden ausgeübt, die unter schwundhaften Versprechungen leichtgläubigen Kapitalisten hohe Summen entlockten. Das Geld brachte der „Bankier“ mit seinen Spießgesellen binnen kurzer Zeit durch. Einige Wochen nach der Gründung kam es zum Zusammenbruch. Der Pseudobankier wurde hinter schwedischen Gardinen gesetzt, noch aber schrie die „Seele des Geschäfts“, der Reisende, ein 26jähriger Handlungsbhilfe. Jetzt ist es nun gelungen, auch ihn festzunehmen. Die saubere Gesellschaft hat über 30 000 Mark ihrer Aussträger veruntreut.

Mitweida, 10. Februar. In vergangener Nacht ereignete sich auf dem Gebäude der Industriebahn nach dem Zschopautal, und zwar auf der linken Seite des Flusses, hinter der Überführung des Gottesaubachs ein Felssturz, bei dem etwa 80 Kubikmeter Felsmassen niedergingen und das Bahngleis sperrten. Infolgedessen konnte die nach Ringethal führende Bahnstrecke heute nicht befahren werden. Man hofft, am Montag den Betrieb wieder aufzunehmen zu können.

Falkenstein, 10. Februar. Heute morgen kurz nach 3 Uhr brannte der Dachstuhl des dem Stickmaschinenbesitzers Herrn Emil Bühring hier gehörigen Karolaplatz 14 gelegenen Wohnhauses nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Neustadt (Bezirk Pirna), 9. Februar. Ein aufrügender Vorfall ereignete sich gestern nachmittag in der Kaiserstraße im Hause des Schmiedemeisters Oswald. Bei diesem war ein Lehrling aus Langburkersdorf beschäftigt, der wiederholt die Lehre verlassen hatte und deshalb durch die Polizei mehrmals zurückgebracht werden mußte. Infolgedessen war der Vater des Lehrlings, ein Arbeiter aus Langburkersdorf, mit dem Lehrherrn in Streit geraten. Gestern abend trat er, bewaffnet mit einem schwadligen Revolver, in das Oswald'sche Haus ein, zertrümmerte die Kultur zur Wohnstube mit einem Beil derart, daß sie vollständig zerstört wurde und der Beifstiel auseinander ging. Sobald das Beil selbst in die Wohnung fiel, hier baten sich die Angehörigen Oswalds, die sich vor dem Wütenden nur durch einen raschen Sprung aus dem Fenster retten konnten. Der Täter ein geistesgekrüppelter Mann, wurde noch gestern abend in seiner Wohnung verhaftet, um der Irrenanstalt zugeführt zu werden.

Neben einer vereitelte Landtagsfahrt nach Oberwiesenthal wird den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ aus Dresden berichtet: Die Mitglieder der beiden Kammer des sächsischen Landtags hatten die Absicht, gemeinsam in einem Sonderzuge nach Oberwiesenthal zu fahren, um den Sportverkehr an Ort und Stelle zu beobachten und dabei Erfahrungen zu sammeln, wie den vielfachen Klagen über die Überfüllung und Zugverstopfungen usw. zu begegnen sei. Die Mitglieder der ersten Kammer hatten dazu einen Sonntag vorgeschlagen, da an dem Tage naturgemäß der stärkste Verkehr herrscht und somit die beste Gelegenheit für das Studium geboten ist. Die Abgeordneten der zweiten Kammer aber zeigten sich diesem Vorschlag nicht geneigt und empfahlen vielmehr

einen Wochentag für den Ausflug. Da hierüber eine Einigung nicht zu erzielen war, durfte der ganze Ausflug unterbleiben oder jede Kammer wird einzeln die Reise nach Oberwiesenthal unternehmen.

Ein Werbealbum vom Erzgebirge wird der Gesamtvorstand des Erzgebirgsvereins in diesem Frühjahr in großer Auflage herausgegeben. Das Album soll die Eigenart und die landschaftlichen Schönheiten des Gebirges schildern und diese selbst in 36–40 guten Abbildungen vorführen. Das so beliebt gewordene illustrierte Verzeichnis der Sommerfrischens des Erzgebirges wird heuer auch in neuer Bearbeitung durch den Gesamtvorstand zur Ausgabe gelangen.

Gingesandt.

Es ist ein alter Fehler der Deutschen, daß sie den Nationalstolz vernachlässigen, zum großen Schaden für das Vaterland und in nächstliegendster Konsequenz für die Staatsbürger. Aber nicht allein im großen Reich, nein, auch in der Kommune zeigt sich diese betrübende Gleichgültigkeit in jeder Hinsicht. So ist es hier vornehmlich auffallend, daß das städtische Rathaus hotel, das seinerzeit mit großen Mitteln zum modernen Hotel ausgebaut worden ist, von den Bürgern fast völlig ignoriert wird, obwohl Küche und Keller durchaus auf der Höhe sich befinden. Da aber die Rentabilität städtischen Eigentums im Interesse eines jeden Bürgers und Steuerzahlers liegt, wäre es doch zu erwarten, daß auch das Rathaus hotel von den Ebenstockern nicht vernachlässigt wird, damit die Stadt durch östlichen Pächterwechsel keinen Schaden erleidet.

E.

Der Humor im Reichstag.

Der Reichstag, so plaudert ein Mitarbeiter des Berliner Börsen-Couriers, hat seine Toilette für die 13 Legislaturperiode beendet. Das Wallowhaus öffnet den neuen Männer heute seine Pforten. Wird mit den neuen Männern auch der alte Reichstagshumor wieder einziehen, ohne den die Politik für so manche unerträglich wäre? Jener unfreiwillige Humor, von dem selbst die Größen und Berühmtheiten eines Parlaments nicht verschont bleiben! Ist es doch sogar einem Grafen Bojadowsky, als er noch Schatzkanzler war, in einer Reichstagsrede geschehen, daß er Berthers Lotte-Schüler zuschob. Und wer wird den Abgeordneten von der Wirtschaftlichen Vereinigung erzeigen, der einmal bei der Reichsschinanzreform einem Staatssekretär die rücksichtlose anstatt der rücksichtslosen Zustimmung seiner Freunde darbrachte? Minutenlang wälzte man sich damals vor Lachen. Denn solche Entgleisungen lösen die größte „Schadenfreude“, also nach Schopenhauer die reinste Freude, aus. Auch vor dem Parlamentspräsidenten macht der Spott nicht halt, wenn sich jener eine Blöße gibt. So vergriff sich einst der etwas verträumte Graf Stosberg in dem Zettel, auf dem die Worte der Sitzungseröffnung aufgeschrieben waren: er verfasste unter lautem Halloh „Privatnotizen seines neben ihm sitzenden Schriftführers über die nächste naumentliche Abstimmung. Als es noch keine Gelder gab und das Plenum oft beschlußunfähig war, stellten die Präsidenten auf eigenartige Weise fest, wieviel Abgeordnete im Hause waren. Man konnte nämlich nicht den kleinsten Schlussantrag wagen, ohne fürchten zu müssen, daß die erbosten Redner, denen das Wort abgeschnitten werden sollte, die Beschlusshandigkeit des Hauses anzweisen. Um nun einen Ueberblick über die anwesende Mannschaft zu haben, schickte der Präsident einen Diener nach der Garderober, — die Hütte zählen zu lassen. Wenn mehr als zweihundert Abgeordneten dort hingen, so war das Haus beschlußfähig. Eine klassische Methode. Aber die Opposition kam voralso auf diesen Trick und ließ einige Dutzend Hütte auf den Plätzen der Zehlenden verteilen. Das machte natürlich die Kontrolle unmöglich. Häufigen Stoff zur Heiterkeit liefern Abgeordnete, die beim Klingelalarm zur Abstimmung heranreisen (der eine wütig noch am Mittagbrot, der andere kommt aus den Händen des Barbiers, ein dritter vom stillen Soja-Ritterchen), aus Versehen falsch abstimmen und nun beginnen, sich die Haare darüber auszutauschen. Sehr bequem für die Journalisten, aber nicht ungefährlich ist es, wenn ein Redner alljährlich dieselbe Rede hält. Ein altes Zentrumsmitglied sprach jahrelang über die Sonntagsruhe. Doch einmal ließ es sein Stedenpferd im Stalle stehen und verlangte ein neues Postgebäude für seinen Wahlkreis. „Oben“, wo man den Herrn schon kannte, ließ man ihn ruhig wieder über die Sonntagsruhe sprechen, denn er war schlecht verständlich. Bei nächster Gelegenheit rief der Alte in seiner Rede zur Tribüne hinauf: „Auch heute spreche ich nicht über die Sonntagsruhe!“ Aber der Hansbold wollte es, daß gerade das „nicht“ von der allgemeinen Unruhe verschluckt wurde. Man hörte nur das Wort „Sonntagsruhe“. Gähnend setzten mehrere Berichterstatter die Feder an und schrieben alle: „Abgeordneter so und so spricht über die Sonntagsruhe.“

Ein Wort an verlustlose Mädchen.

Ein trefflicher Vorschlag für beschäftigungsfreie junge Damen ist in nachstehendem Artikel gemacht worden. Wir veröffentlichen ihn in der Hoffnung, daß sich dadurch verwandte Beschäftigungsarten auch in Klein- und Mittelstädten, die Museen nicht besitzen, finden lassen:

Es gibt heute immer noch unter den Mädchen wohlhabender Stände Beschäftigungsfreie, die durch Tradition und Milieu zum Nichtstun gezwungen sind, Mädchen, die sich durch kleinste ausgesprochene Begabung zur Ausübung eines Berufes getrieben fühlen, die aber zum Arbeiten freudig bereit wären, wenn sich nur ein angemessener Wirkungskreis für sie finde. Diese Berufsfreien werden in einer interessanten Zeitschrift der Frankfurter Zeitung auf die Hilfsarbeit in Museen aufmerksam gemacht, ganz speziell in Museen für Natur- oder Völkerkunde, in welchen sich oft das Material durch häu-

sige große Schenkungen und Neuerwerbungen in erstaunlicher Weise anhäuft und aus Mangel an Hilfe jahrelang ungeordnet liegen und dem Publikum verschlossen bleibt. Freiwillige Mitarbeit wäre hier am Platze. Frauen sind ja durch ihren Ordnungssinn und ganz besonders durch ihre Geduld mehr als Männer für eine solche Tätigkeit geeignet. Diese Arbeit ist auch recht interessant und wird die jungen Mädchen sehr bald zur Erweiterung ihrer durch das Ordnen erworbenen Kenntnisse anregen. Gute Reissewerke, sowie naturwissenschaftliche Bücher helfen das Erlernte ergänzen. So kann aus einer anfangs untergeordneten Stellung für ein freies Mädchen allmählich eine selbständige werden. Man denke nur an das Leben der Amalie Dietrich (fürstlich in Buchform erschienen): anfanglich eine schüchterne Gehilfin ihres Mannes, hat sie sich langsam durch Konsequenz und Fleiß eine so große naturwissenschaftliche Geschäftsamkeit angeeignet, daß sie es wagen konnte, allein ausgedehnte Reisen in die Tropen zu wissenschaftlichen Zwecken zu unternehmen. Aber wenn auch im allgemeinen den Frauen diese eiserne Energie einer Amalie Dietrich und das Glück einer selbstgeworbenen Position versagt bleibt, ganz besonders ja denjenigen, die ihre Umgebung nicht von der Notwendigkeit ihrer Tätigkeit zu überzeugen imstande sind, so ist dennoch die Musealtätigkeit, wozu sich heute in allen größeren Städten Gelegenheit bietet, durchaus befriedigend. Besonderer Voraussetzung dazu bedarf es nicht; nur der Wunsch, eigene Kräfte nicht verkümmern zu lassen und sie in den Dienst einer ebenso nützlichen wie interessanten Sache zu stellen, ist nötig. Eine soziale Schädigung gegenüber denjenigen Frauen, die auf Arbeit angewiesen sind, bringt einen solchen Wirkungskreis nicht mit sich, denn staatliche und städtische Sammlungen und Institute sind in der Regel mit so geringen Subventionen ausgestattet, daß sie nicht in der Lage sind, solche Stellen zu honorieren. Ferner ist die Tätigkeit in keiner Weise körperlich anstrengend und kann sich aus bestimmten Tagesstunden beschränken, so daß für Verpflichtungen anderer Art immer noch Zeit bleibt. Junge Mädchen, wie auch alleinstehende Frauen, die sich durch eine mehr oder weniger spielerisch betriebene künstlerische Tätigkeit oder die Wohltätigkeit nicht befreit fühlen, sondern die vermöge ihrer ganzen Veranlagung ein inneres Bedürfnis zu ernster, geistiger Beschäftigung fühlen, würden hier einen Weg finden, erstaunlicher Untätigkeit zu entgehen, die vor der Zeit alt und verdrießlich macht, während ernsthafte Arbeit jung und frisch erhält.

Göttin Dämon.

Roman von Richard Marsh.

(2. Fortsetzung.)

„Er ließ mir etwas Geld unter, nach seiner Ansicht, ganz vernünftigen Bedingungen.“

„Und das waren sie auch — sehr vernünftig. Das wissen Sie ja selbst.“

„Wenn Sie mehr wünschen“, sagte er, „müssen Sie mir einen anderen Namen auf den Wechsel bringen“. Ich fragte: „Wessen Namen?“ Er sagte: „Ihres Bruders!“ „Glauben Sie, mein Bruder würde meine Wechsel eintauschen?“ Der würde mir schon kommen! „Um so schneller“, sagte er. Und es war schlimm. Brüder sollten sich immer gute Freunde sein; sie sollten einander helfen, das ist mir recht.“

Er sagte zu mir, ich solle mit ihm dinieren, ich tat es und nach dem Essen fragte er wieder von den Wechseln an. „Ich will Ihnen darein fünfzehntausend Mark für einen dreimonatlichen Wechsel über zwanzigtausend Mark mit dem Namen Ihres Bruders geben.“ Ich sage Ihnen, daß nichts meinen Bruder dazu bringt, meine Wechsel zu unterschreiben.“ „Wenn Sie mir solchen einen Wechsel brächten, würde ich nicht weiter nachfragen, wie der Name dahin gekommen sei.“ Dann blieb er mich an und ich verstand, was er wollte. „Oh, sieht es so, ja? Ich bin ja immer hart vom Winde gefegt, aber so weit ist es doch noch nicht mit mir gekommen.“ Er fühlte sich sein Weinglas von neuem. „Sie sagen, Sie brauchen das Geld dringend. Je eher ich den Wechsel in Händen habe, je eher werden Ihre Wünsche erfüllt.“ Am nächsten Morgen gab ich ihm den Wechsel. Und nach drei Monaten war Sturm in Sicht.“

„Ich weiß nichts von dem allen — er denkt sich alles rein bei der Vorzeigung.“ Der Wechsel wurde richtig eingelöst, wie es sich gehört, bei der Vorzeigung.“

Nachdem es zwischen meinem Bruder und mir beinahe zu Mord und Totschlag gekommen war. Ich war noch immer wie stets, in Geldnöten. Aber diesmal kam Bernstein zu mir.“

„Ich höre, daß Sie in der Klemme sitzen.“ Ich machte ihm mein Kompliment über seine genaue Information. „Es riß nichts“, sagte er, sich mit lumpigen Hunderten herumzuwälzen. Sie brauchen eine hübsche runde Summe, um wieder flott zu werden.“ Ich gab ihm recht, und wunderte mich nur, wo die hübsche runde Summe wohl herkommen sollte. „Ich will Ihnen sagen, was Sie zu tun haben“, sagte er. „Bringen Sie mir fünf Wechsel über je zwanzigtausend Mark mit Ihres Bruders Unterschrift und ich gebe Ihnen fünfzigtausend für den ganzen Kram.“ Ich sagte ihm, daß das unmöglich sei. Ich hatte meinem Bruder versprochen, keinerhin seine Schergen mehr mit seinem Namen zu treiben und ich beachtigte mein Wort zu halten. „Ach“, sagte er, „das ist schade.“

„Ich sagte nichts derartiges. Es ist nicht zu glauben; alle, die mich kennen, werden Ihnen sagen, daß das mir gar nicht ähnlich sah. Das widerstreift ganz meiner Natur.“

„Ich denke“, fuhr er fort, „ich weiß, wie es sich machen läßt. Ich kenne einen jungen Menschen, mit dem ich Sie bekannt machen werde. Er wird Ihnen von Nutzen sein. Er ist ein Künstler mit der Feder.“ „Wollen Sie damit sagen, daß er ein vorzüglicher Fälscher ist?“ „Lawrence!“ rief Herr Bernstein. „Sie sollten nicht solche Ausdrücke brauchen — wirklich nicht.“

„Hören Sie ihn? Ich sagte: „Sie sollten nicht solche Ausdrücke brauchen.“ Das habe ich immer gesagt — immer.“

Er machte mich mit diesem Schreibkünstler bekannt, indem er extra für die Gelegenheit ein kleines Diner für drei Personen arrangierte. Der Schreibkünstler war unser junger Freund hier — Tom Moore.“

„Ich wollte Sie garnicht kennen lernen. Ich sagte ihm, ich wollte garnicht.“

Herr Bernstein widersprach der Behauptung des jungen Herrn.

„Tom Moore, das stimmt nicht. Sie waren ganz bereit, seine Bekanntheit zu machen; warum auch nicht? Er war ein Herr von guter Familie und vermögend. Warum sollten Sie den wohl nicht kennen lernen wollen?“

Er hat sich nicht gerade so benommen, wie? Und wie hat er mich hineingeritten!"

"Ich das liegt auf einem andern Brett. Wir könnten auch nicht voraussehen, wie er handeln würde. Wir hielten ihn für einen Gentleman von Ruf und Charakter."

"Ja, ja, der unschuldige Bernstein! Hartnäckiger Tom Moore! Nach Tisch kehrte Moore mit mir zusammen in meine Wohnung zurück."

"Sie forderten mich auf."

"Das tat ich — stimmt; und Sie kamen. Ich sagte zu ihm: 'Wie ich höre, sind Sie ein Schreibkünstler!'"

"Ich wußte nicht was Sie meinten."

"Sie wollten es nicht wissen. Ich legte fünf Wechselscheine vor ihn hin."

"Es stand nichts darauf."

"Stimmt — es stand nichts drauf. Ich zeigte ihm meines Bruders Namenszug unter einem Briefe und fragte ihn, ob er glaubte, eine hübsche getreue Kopie davon in die Ecke jedes Scheines setzen zu können."

"Sie sagten kein Wort davon, was Sie damit machen wollten."

"Stimmt wieder — ich sagte nichts. Aber Sie sagten: 'Wieviel wollen Sie mir dafür geben?'"

"Nun, Sie waren mir ein Fremder; Sie konnten doch nicht erwarten, daß ich Ihnen eine Gefälligkeit um nichts erwische?"

"Kaum. Ich sagte, ich wolle Ihnen zweitausend Mark geben; daß ich mit einer ganz hübschen Bezahlung für ein bisschen Abschreiben. Aber Sie sagten: Ich beanspruche zehntausend!"

"Sie gaben mir keine zehntausend. Sie nicht! Sie wissen, daß Sie es nicht haben! Nichts dergleichen!"

"Stimmt wie immer! Ich konnte mich nicht zu einer so hohen Summe entschließen. Ich sagte, Sie sollten viertausend haben."

"Sie gaben mir überhaupt kein Geld an jenem Abend."

"Nein. Aber am nächsten Morgen trug ich fünf Wechsel über je zweitausend Mark zu Herrn Bernstein, deren jeder in der Ecke meines Bruders Unterschrift trug. Zum Tausch daft gab Herr Bernstein mit fünftausend Mark, und davon erhielten Sie viertausend."

"Ich nahm sie als ein Freundschaftsgeschenk."

"Genau so — von einem Fremden. Die Zeit verging. Die drei Monate waren um. Ich begann unruhig zu werden. Das Glück war entschieden gegen mich. Die fünftausend waren falsch, beinahe bis auf den letzten Pfennig, ehe ich mir recht klar war, daß ich sie überhaupt bestehen hatte. Als sie weg waren, wußte ich, daß mir allerhand Klippen drohten; eine hübsche Reihe von Felsbänken. Wie gesagt, ich begann unruhig zu werden. Ich faunte meinen Bruder und wußte, daß es das letzte Mal fast bis zum Totschlag gekommen war, daß es diesmal noch schlimmer kommen würde. Philipp's Temperament, meine Freunde, Philipp's Temperament war schon nicht mehr schön. Er und ich hatten schon mehrere kleine Schlägereien mit einander gehabt, und ich war nicht gerade siegreich aus ihnen hervorgegangen. Jetzt ahnte mir, daß der größte aller unserer Ränke bevorstand; und wenn ich mich fragte, wie ich wohl daran hervorgehen würde, so konnte ich mir keine ganz befriedigende Antwort darauf geben.

"Ich begann, meinen Bruder zu hassen. Und wie die Tage dahingingen, begann ich ihn mehr und mehr zu hassen — und zu fürchten. Beides zusammen. Hass und Furcht nahmen mich so ganz in Besitz, daß ich anfangs nachzuhören, wie ich ihn wohl besiegen könnte, wenn die Bombe platzte und der Kampf einzahllt in meine Hände geraten war.

Eines Nachts war es, als ich im Bett lag und nicht einschlafen konnte. Ich hatte getrunken. Und der Stoff war schlecht gewesen. Unter den Gelpenstreu, die er an mein Bett zauberte, waren auch Gedanken an meinen Bruder. Ich dachte daran, wie das Glück stets ihn begünstigt hatte; was für einen Griff er hatte; an seine Knochen und Muskeln; wie es bei unseren Bänkereien mir stets schlimm ergangen war; und wie es mir in dem nahe bevorstehenden Streit noch schlimmer ergehen würde. Er war mir in jeder Hinsicht mehr als gewachsen. Im Frieden wie im Kriege war er der Stärkere. Wie konnte ich ihn unterkriegen? Wie?

Da fiel mir die Göttin ein. Von ihr selbst kam mir die erste Inspiration; sie ergriß von meiner Seele Beifall, wie die Okultisten sagen würden; damals ahnte ich es, jetzt weiß ich es. Bis dahin war sie in der Kiste verpackt geblieben, in der ich sie von drüben mitgebracht hatte. Sie war noch nicht einmal herausgekommen. Ich hatte mir nie die Mühe genommen, sie auszupacken. Vielleicht fürchtete sie, vergessen zu sein; fühlte sich vernachlässigt. Und das paßt ihr nicht. Sie weiß ganz gut, sie wird nie vergessen oder missachtet, wo man sie braucht. Sie hatte nur gewartet; das ist alles — ihre Zeit abgewartet. Jetzt war ihre Zeit gekommen. Sie wußte es. Folglich erinnerte sie mich daran, daß sie da sei.

„Zuerst schien es mir eine komische Idee — die Göttin. Es ist immer ihre komische Seite, die einen zuerst packt. In Wirklichkeit bleibt auch diese Seite immer im Vordergrund, nur — der Charakter der Komik wechselt. Ich lachte bei dem Gedanken, daß ihre Existenz mir in einem solchen Momente einfiele. Und, als ich lachte, lachte sie auch. Es war das erste Mal, daß ich ihr Lachen hörte. Der Klang desselben hatte eine eigenartige Wirkung auf das Werk in meinen Knochen. Schon damals fragte ich mich, ob es deutlich sei, daß ich wahnsinnig würde. Sie war in dem Schrank an der anderen Seite meines Ankleidezimmers. Abgesehen von allem andern, war es schon merkwürdig, daß ich sie so deutlich hören konnte von meinem Bett aus.

„Ich will aussuchen und sie mir mal ansehen“, sagte ich. Ich ging hin. Als ich die Schranktür öffnete, lachte sie wieder — ein leises, kleines musikalischen Lachen, das törichtes Vergnügen ausdrückten schien. Es lockte mich. „Was“, schrie ich. Ich wußte nicht, daß Du lachen könne. Wo bist Du? Wollen Dich mal aus Deinem Gefängnis befreien. Wenn Du ebenso hübsch bist, wie Dein Lachen, bist Du schon das Ausehnen wert!“

Da stand die Kiste, zugewandt und verschwunden, gerade wie sie an Bord des Schiffes gebracht worden war. Als ich sie anfaßte, lachte sie wieder. Jetzt, da ich mich mehr daran gewöhnt hatte, fand ich, daß der Ton mir eher Mut mache, was ich in meiner Verfassung gut brauchen konnte. Ich zog die Kiste in die Mitte meines Ankleidezimmers. Ich packte sie aus. Da lag sie drinnen, tabelllos und unverhehlt; so bereit, so willig, so glücklich, als an dem Tage, da ich sie zuerst an ihrem Geburtsort sah. Sie hatte die Seereise und ihre lange Haft erstaunlich gut ertragen; weder in ihrer Haltung noch in ihrer Miene lag eine Spur von Unwillen über die erlittene Behandlung. Als sie mir zeigte, was sie zu tun imstande sei, unter beständigem Lachen, lachte ich zu mir selbst, mit ihrer Hilfe werde ich meinem Bruder absolut gewachsen sein.“

Ich hatte sie ausgepackt, aber, wie es dem Fischermann in dem arabischen Märchen mit dem Geist erging, sie war nicht leicht wieder einzupacken. Ohne ihre Einwilligung war es unmöglich, sie wieder in die Kiste zu legen. Und sie weigerte sich, sie wollte nicht. Als ich auf meinen Versuchen bestand, es ohne ihre Erlaubnis zu tun, brachte sie mich einem plötzlichen Ende näher, als ich es je vorher gewesen war. Da ließ ich endlich davon ab,

Ich ließ sie, wo sie war. Diese Entfaltung ihrer Kräfte und ihre Bereitwilligkeit, sie zu gebrauchen, zwangen mich zu der Erkenntnis, daß ich in ihr nicht nur einen Mittäcker, sondern vermutlich noch ganz etwas anderes gefunden hatte. Eins hatte ich jedenfalls gefunden — eine unzertrennliche Gefährtin.

Seit jener Stunde, da ich sie im Schweigen der Nacht, und weil mich die qualvollen Gedanken an meinen Bruder nicht schlafen ließen, aus ihrem Kasten nahm, hat sie mich keine Stunde mehr allein gelassen. Sie ist ein Teil meines Lebens geworden; sie ist mit jeder Faser meines Lebens verwachsen, bis ins Innere Herz; bis jetzt hält sie mir Leib, Seele und Geist in Fesseln, die nie gesprengt werden können. Und für sie ist es ein so toller toller Scherz. Horch! Wie sie lacht!

(Fortsetzung folgt.)

Bermische Nachrichten.

Brand des Regierungsbürogebäudes in Königsberg. Im neuen Anbau der Königl. Regierung entstand Sonnabend auf unaufgklärte Weise im Dachgeschoss Feuer, das beträchtlichen Umfang annahm. Die Löscharbeiten wurden durch den herrlichen Wassermangel erschwert. Das Dachgeschoss wurde völlig eingestürzt. Die dort lagernden Bestände des Provinzialvereins vom Roten Kreuz wurden vernichtet. Der Brand dauerte mehrere Stunden.

Ein folgenschwerer Ereignis ist. In München kam Freitag abend der 37jährige Tagelöhner Städter in trunkenem Zustande in seine Wohnung in der Trieststraße zurück, wo er mit seiner Frau, seinen drei Kindern und seiner 70jährigen Schwiegermutter wohnte. Er begann mit seiner Frau Streit, der schließlich in Tätschkeiten ausartete. Seine Schwiegermutter, die Frieden stiftete wollte, erschlug er mit einem Eisenstiel, indem er ihr mehrere Hiebe auf den Kopf versetzte. Auch seine Frau verlegte er durch Hiebe auf den Kopf schwer. Er selbst wurde durch eine Suppenschüssel, die ihm seine Frau an den Kopf warf, an der Stirn verletzt. Städter wurde verhaftet.

Tragischer Tod im Spielhaus. Ein tragischer Zwischenfall ereignete sich Freitag abend im Casino von Monte Carlo. Ein aus Pest zugereister Herr Klein, der sich mit seiner Familie in Mentone zu Besuch aufhielt, huldigte in einem der Säle des Spielpalastes dem Trente et quarante-Spiel. Er hatte jürgen 5000 Francs auf Rouge gewonnen, als er sich plötzlich auf seinen Nachbar lehnte und starb. Er wurde aus dem Saal getragen, wo festgestellt wurde, daß er einem Schlaganfall erlegen ist. Der Vorfall verursachte einige Aufsehen, das jedoch bald vorüber war.

Eine erstaunliche Tatsache für die Hausfrau ist es, daß der beste Getreidelaß, "Seelig's landtierer Kornlaß", von der allgemeinen Trennung nicht betroffen worden ist. Während infolge der großen Dürre des vergangenen Sommers die Preise für Gemüse aller Art, Kartoffeln, Getreide zum Teil sehr erheblich gestiegen sind, ist Seelig's landtierer Kornlaß noch wie vor zu bekannt billigen Preisen zu haben. Jede Hausfrau, die Seelig's landtierer Kornlaß noch nicht kennen sollte, verlange daher sofort eine kostenfreie Probe bei Ihrem Bäckereieranten.

Wettervorhersage für den 13. Februar 1912

Nordwestwind, bedeckt, später, zeitweise Niederschlag, zunächst Regen, später Schnee.

Gremdenliste.

Übernachtet haben im

Rathaus: Frau Müller u. Frau Dr. Kühne, beide Dresden. Reichshof: C. Fielder, Rudolf Seifert, Kfm., beide Leipzig. August Schwerer, Kfm., Nürnberg. Herm. Haupt, Kfm., Oschatz. Albert Schroeter, Kfm., Coburg i. S. Stadt Leipzig: Bruno Künne, Kfm., Dresden. Oskar Dietrich, Kfm., Zwiedau.

Ständesaussichtliche Nachrichten von Schönheide

vom 4. bis mit 10. Februar 1912.

Geburtsfälle: 24) Dem Papierfabrikarbeiter Ernst Fritze Sohn hier 1 S. 25) Dem Eisenformer Arno Midor Teubner in Schönheiderhamer 1 T. 26) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Höller hier 1 S. 27) Dem Zimmermann Karl Richard Then hier 1 S. 28) Dem herrschaftl. Kutschner Friedrich Wilhelm Fidel hier 1 S. 29) Dem Werkführer Max Adolf Meyer hier 1 S.

Ausgebote a. hiesige: keine. b. auswärtige: keine.

Geschäftslungen keine.

Todesfälle: 1) Anna Helene Baumgärtel geb. Dietrich, Chefarzt ans. Handarbeits Mag. Paul Baumgärtel hier, 28 J. 1 M. 2) Hans Walter Seidel, Sohn des Büchsenfabrikarbeiters Friedrich Hermann Seidel in Neubeude, 6 J. 1 M. 21 T. 3) Auguste Emilie Weiß geb. Rosenbaum, Chefarzt des Handarbeits Franz Karl Weiß hier, 50 J. 8 M. 10) Erich Max Preuß, Sohn des Büchsenfabrikarbeiters Rudolf Paul Preuß in Neubeude, 2 M. 7 T.

Chemnitzer Marktpreise

am 10. Februar 1912.

Weizen fremde Sorten		11 M. 40 Pf. bis 12 M. 56 Pf. pro 50 kg	12 M. 57 Pf. bis 13 M. 10 Pf. pro 50 kg
" lädt.	5. 74 kg 10	40	50
" neu			
" 68-72 kg	9	85	90
" preußischer	9	80	90
" freimär.	10	15	15
" brauner	11	80	12
" lädt.	10	75	11
" zuckergerste	9	—	21
" dörflicher	10	50	10
" preußischer neu	10	70	10
" ausländischer	10	40	50
" roherben	11	25	25
" Zähl. u. Zittererben	9	50	10
" neu	—	—	—
" gebündelt	5	—	5
" Stroh Papierdeich	3	70	5
" Maschinendeich	3	—	90
" ausländ.	3	—	30
Stroh Maschinendeich	3	—	30
Krammbock	2	80	2
Kartoffeln ausländische	4	50	5
" ausländ.	10	—	10
Butter	2	90	8
		10	—

Reneste Nachrichten.

Berlin, 12. Februar. Das hirsch'sche Telegraphenbüro teilte über die Abreise des englischen Kriegsministers folgendes mit: Lord Haldane besuchte gestern früh 10 Uhr nochmals die englische Botschaft, um sich dort zu verabschieden und lehrte 10 Uhr 50 Min. ins Hotel Bristol zurück. Ein Vertreter des

H. T. B. hatte nochmals Gelegenheit, Minister Haldane über seine Eindrücke, die er in Berlin empfangen hat, zu befragen. Lord Haldane sagte: „Sie können mitteilen, daß ich überall freundliche Gefühle begegnet bin.“ Haldane äußerte sich aber nicht darüber, ob diese freundlichen Gefühle ihm persönlich oder England gegolten haben. Auf eine weitere Frage über den Zweck der Verhandlungen, die Lord Haldane mit Sir Ernest Cassel im Hotel Adlon gehabt hat, antwortete er: „Darüber kann ich Ihnen nichts sagen.“ Als Mr. Haldane das Hotel verließ, um sich zum Bahnhof zu begeben, wurde er gebeten, von sich eine photographische Aufnahme für eine kinematographische Vorführung machen zu lassen, was er lächelnd und in liebenswürdiger Weise gestattete. Auf dem Bahnhof hatte sich von der englischen Botschaft oder sonstigen offiziellen Persönlichkeiten zur Verabschiedung niemand eingefunden. Nur ein englischer Journalist war anwesend. Mr. Haldane bestieg ein Auto 1. Klasse, während in einem Nebenauto sein Kammerdiener Platz nahm. Um 11 Uhr 40 Min. verließ Haldane Berlin und reiste über Holz von Holland nach London, wo er heute vormittag eintrifft.

Breslau, 12. Februar. Auf der Domäne Bauernhof im Kreis Grottau sind drei polnische Arbeiterinnen, und in Polnisch-Maschen bei Sagau 2 polnische Arbeiter an Kohlengasvergiffung gestorben. Ferner wurden in Samben bei Oświecim eine ganze, aus 10 Personen bestehende Familie, mit vier jungen Leuten, die zusammen in einem Zimmer schliefen, durch Unvorsichtigkeit des Hausherrn, der einen defekten Ofen nicht in Ordnung bringen wollte, durch ausströmende Gase vergiftet.

Beuthen, 12. Februar. Ein großer Grubenbrand brach auf der Rydzandagrube bei Antonienhütte aus. Eine gewaltige Rauchentwicklung schlägt eine große Anzahl Arbeiter ab. Sechs Leichen sind bereits geborgen. Mehr als dreißig Bergleute scheinen verloren zu sein. Über die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts bekannt. Eine Rettungs-Kolonne mit Sauerstoff-Aparaten ist in die Grube eingefahren, konnte aber wegen der großen Rauchentwicklung nicht vordringen. Man hält sämtliche Bergleute für tot. Auch eine Anzahl von Arzten ist vor der Grube versammelt. Auf dem Platz vor der Grube spielen sich herzerregende Szenen ab, denn die Angehörigen rufen nach Vater, Gatten und Bruder.

Essen, 12. Februar. Die gesamte Schutzmanschaft von Wilhelmshaven vom 1. bis letzten Beamten soll versezt werden. Die Polizeidirektionen in den Industriebezirken sind aufgefordert worden, Beamte namhaft zu machen, die sich nach Wilhelmshaven versetzen lassen wollen. Diese Maßnahme steht in Zusammenhang mit den verschiedenen Fällen von Bandesverrat, in die Wilhelmshavener Beamte verwickelt sind.

München, 12. Februar. Das neue bayrische Ministerium ist nunmehr gebildet worden. Den Vorsitz und Neueres führt Freiherr v. Hersting, das Innere Freiherr v. Soden, Justiz Ritter v. Thelen, Kultus Minister v. Knilling, Finanzen Minister v. Breunich, Verkehr Eisenbahnpräsident v. Seidlein und Krieg Graf Horn. Nicht ein einziges Mitglied des früheren Ministeriums ist in das neue aufgenommen worden.

Paris, 12. Februar. Wie der „Matin“ in einem Telegramm aus New York meldet, soll die Lage in Mexiko bereits zu offiziellen Besprechungen zwischen den Vereinigten Staaten, England und Deutschland geführt haben. Offizielle Schritte seien aber noch nicht unternommen worden. Sollten sich aber die Ereignisse in Mexiko weiter verschärfen, so würde die Washingtoner Regierung in eine sehr schwierige Situation gebracht werden, da sie vor die Alternative gestellt würde, zwischen der Notwendigkeit einer bewaffneten Intervention zur Verteidigung der Monarchie und dem Einschreiten seitens der Macht zu wählen, die starke Interessen daran habe, daß der Status quo in Mexiko wieder hergestellt wird.

London, 12. Februar. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Berliner Reise Haldanes nicht nur dem Zweck diente, gewisse untergeordnete Punkte bezüglich einer Grenzregulierung zu präzisieren, und selbst an das Gelingen dieser kleinen Aufgabe glaubt man kaum. Was den Brennpunkt der ganzen Sache, die Einschränkung der Flottenrüstung betrifft, so ist man der Meinung, daß diese eher einen Schritt rückwärts gemacht, und daß die Lage sich keineswegs verbessert habe.

London, 12. Februar. Daily Telegraph meldet aus Lissabon: Gestern fand ein Ministerrat statt, welchem der Militärgouverneur von Lissabon, der Zivilgouverneur und der Polizeipräfekt bewohnten. Zur Beratung stand die Wiederherstellung der konstitutionellen Garantie. Letztere dürfte wahrscheinlich noch im Laufe der Woche erfolgen. Die Kriegsgerichte, vor welchen sich die während der letzten Zeit verhafteten Personen zu verantworten haben werden, werden ihre Arbeiten in nächster Zeit aufnehmen.

Lissabon, 12

